

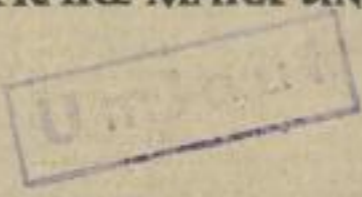
UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

LEIPZIG
2. 2. 1967
11. JG. 33 603
15 PFENNIG



Klare Worte für klare Sachverhalte

Der das Schwarze schwarz, das Weiße weiß nennt, verdient der den Vorwurf der Schwarz-Weiß-Malerei? Oder anders gefragt: Gibt es neben zugespitzten Formulierungen nicht auch zugespitzte Verhältnisse?

Prüfen wir einige Formulierungen des offenen Wortes dreier Studenten unserer Universität, das unter dem Titel „Uns verbindet alles mit unserem sozialistischen Vaterland — nichts mit dem imperialistischen Westdeutschland“ zuerst in der „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlicht wurde.

MIT DEM BONNER STAAT VERBINDET UNS NICHTS. ALLES TRENNT UNS! DIE DDR REPRÄSENTIERT AUF DEUTSCHEM BODEN DEN FORTSCHRITT DER MENSCHHEIT.

Leicht ist zu erkennen, daß Herrschaft der Monopole und Herrschaft der Arbeiter und Bauern so unvermeidbare Dinge sind wie Krieg und Frieden. Und so drängen sich auf allen Gebieten der Innen- und Außenpolitik, Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik, Bildungspolitik usw. konträre Wortpaare auf, die geeignet sind, die Unvereinbarkeit der sozialistischen DDR und des imperialistischen Westdeutschlands und damit den illusorischen Charakter „gesamtdeutscher“ Wolkenkuckuckshöhne sinnfällig Ausdruck zu geben.

Es bindet uns nicht die Gegenwart, nicht die Geschichte — der will seinen Wendepunkt geben, die sie aber bis heute nicht bewältigen — und nicht die Zukunft. Denn sie haben keine Zukunft. Die sozialistische DDR ist das Urbild des künftigen einheitlichen Deutschlands.

Werden DDR und Westdeutschland aber nicht verbunden durch das gemeinsame Interesse und den gleichgerichteten Kampf der Bürger der DDR und vieler friedliebender und demokratisch gesinnter Bürger Westdeutschlands?

Deshalb gilt eben gegen imperialistische Kriegspolitik, Halbstundens- und Reichsicherung kämpfenden westdeutschen Bürgern unsere Sympathie und unsere Unterstützung. Die Rede aber ist vom Bonner Staat, mit ihm, dem imperialistischen Westdeutschland, sind uns nichts. In diesem Staat haben die aufrechten Bürger nicht die Macht, dort herrschen sie nicht, sondern werden beherrscht. Unter diesem Staat leben sie, doch er ist nicht ihr Vaterland. Ihr Vaterland ist die Deutsche Demokratische Republik. Das um so mehr, als eine durchgreifende demokratische Umwälzung in Westdeutschland allen Anzeichen nach nicht binnen kürzester Frist zu erwarten ist, sondern ein sehr langer Prozeß sein wird, und damit der Konsequenz, von Westdeutschland unabhängige Kurs auf die Vervollendung der sozialistischen Gesellschaft in der DDR immer entscheidenderen Einfluß auf die gesellschaftlichen Prozesse in Westdeutschland und die Friedenssicherung in Europa ausüben wird.

Stelle die Frage, ob denn nicht die Wissenschaft, die gemäß ihren Entwicklungsgesetzen immer mehr nicht nur zu interdisziplinärer, sondern auch zu internationaler Kooperation und internationalen Austausch dränge, das einigende Band zwischen beiden deutschen Staaten sei oder sein könne. Der Artikel sagt dazu:

DAS GEREDE VON DER „EINHEITLICHEN“ DEUTSCHEN WISSENSCHAFT IST EINE MÄR!

Der wird diesen Satz als zutiefst wahr empfinden, der sich nicht damit aufhält, in ähnlichen äußeren Gegenständen, Mitteln und Methoden Gemeinsamkeiten zu entdecken, sondern zugleich das Wesen der Wissenschaft zu ergründen sucht. Es widersteht ihrem Wesen, der Profitmaximierung und der Vergrößerung der aggressiven Kraft des imperialistischen Staates zu dienen. Es entspricht ihrem Wesen, den Reichtum des Volkes zu mehren und dem Frieden zu dienen. Die konträren Machtverhältnisse in Deutschland präzisieren somit gleichermaßen die Wissenschaften entsprechend ihren Zwecken, entsprechend ihrem Klassencharakter. Ein Beispiel nur sei genannt, aus dem zugleich ersichtlich ist, wie wenig es in der Macht des bürgerlichen Wissenschaftlers liegt, seiner vielleicht verantwortungsvollen Gesinnung Geltung zu verschaffen. In ihrer jüngsten Erklärung zur gefährlichen Entwicklung in der Bundesrepublik stellt die Regierung der UdSSR fest: „Die imperialistischen Kreise der BRD, die sich dadurch torpedieren, daß sie von der Notwendigkeit des Anschlusses an den technischen Fortschritt reden, und die die enge Verflechtung der Möglichkeiten, die neuesten Erfindungen der Atom-, Raketen- und kosmischen Technik sowohl zu friedlichen als auch zu militärischen Zwecken anzuwenden, auszunutzen, führen umfangreiche Arbeiten militärischen Charakters auf diesen Gebieten durch.“

Nehmen wir eine weitere These des Artikels, die ob ihrer zugespitzten Formulierung ins Auge fällt:

Westdeutschland stecke heute, verglichen mit der DDR, im **GESELLSCHAFTLICHEN MITTELALTER**. Vor 22 Jahren haben beide Teile Deutschlands die gleichen politischen Ausgangspositionen, inzwischen aber trennt uns infolge des gesetzlich festgelegten historischen Fortschritts in der DDR und des Rückwärtsganges in der gesellschaftlichen Entwicklung Westdeutschlands eine ganze geschichtliche Entwicklungsstufe — den Erformationen vergleichbar: sie sind im Terzium, wir im Quartär. Kein anderer Ausdruck als „Mittelalter“ vermag treffender zu veranschaulichen, wie sehr die bundesdeutsche Wirklichkeit Anachronismus ist, welche gesellschaftlichen Umwälzungen dort heute notwendig sind und daß es für uns ein Zurück in jene graue Vergangenheit niemals geben kann.

Es gibt schließlich keinen Aspekt, der heute nicht die gesellschaftlichen Verhältnisse in den beiden deutschen Staaten als im höchstem Maße entgegengesetzt erscheinen ließe, der nicht die Konsequenz reiferfögte, über alles die Stärkung und das Ansehen der zukunftsreichen Sinne dieses Widerspruchs, der sozialistischen DDR, zu stellen und uns dabei allen hindernden Ballast zu entledigen.

Günter Lippold

(Günter Lippold)

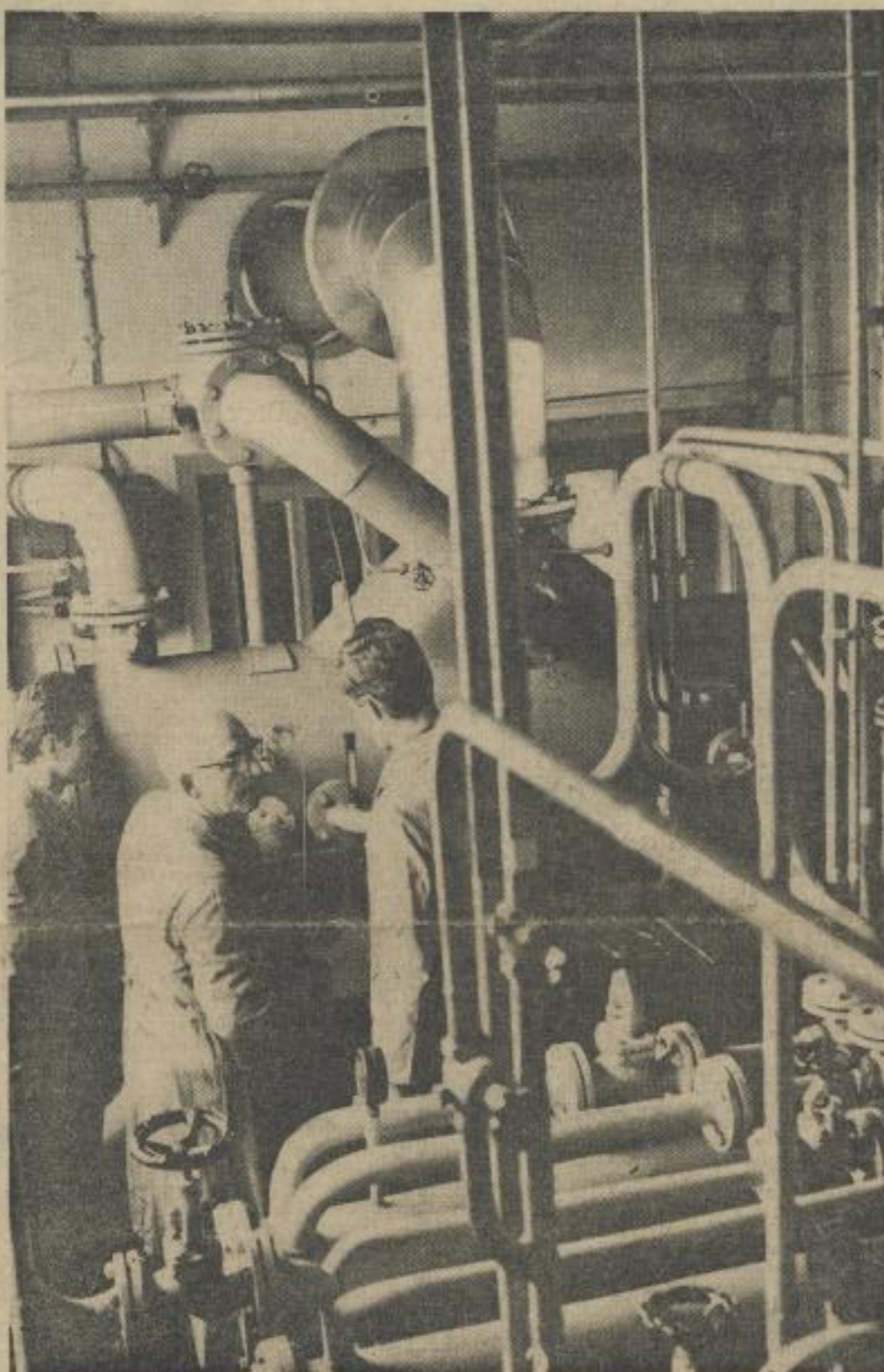


Foto: Zentralbild

In echter Freiheit die eigenen Kräfte voll entfalten

Die drei auf unserem Bild sind nicht Teilnehmer der 4. Hochschulkonferenz, die heute morgen in der Hauptstadt der DDR ihre Arbeit begann. Dennoch tragen sie bei zum Erfolg der Konferenz, der ja nicht mit dem letzten Satz des Schlußwortes endgültig fixiert ist. Der Erfolg der Beratungen erweist sich an den Arbeitsplätzen der Delegierten und an diesem Arbeitsplatz, in dessen spezielle Aufgabenstellung die beiden Studenten am ersten Tag ihres Praktikums wie zahlreiche ihrer Kommilitonen am Montag eingewiesen wurden.

Ohne den Ergebnissen der Konferenz vorzueilen zu müssen: Sie wird ein wesentlicher Beitrag der Hochschulen und Universitäten der Republik zum VII. Parteitag der SED sein, sie wird über die Bestätigung der Hochschulprinzipien und die Vermittlung von Erfahrungen und Anregungen für ihre Verwirklichung einen bedeutsamen Beitrag zur Stärkung unserer sozialistischen DDR leisten.

Ebenfalls in Vorbereitung des VII. Parteitages wurde der Praktikumsauftrag der Freien Deutschen Jugend formuliert: auf FDJ- und Gewerkschaftsversammlungen am Praktikumsort die Politik der Partei zu vertreten, zu erläutern, durchzusetzen; Praktikumsarbeiten zu schaffen, die auf der 4. Leistungsschau der Karl-Marx-Universität ausgestellt werden können.

In dieser Einheit von gesellschaftlichem und fachlichem Engagement liegt der Schlüssel zum Erfolg unseres Kampfes für die Vervollendung des Sozialismus. ... erfordert heute allseitig gebildete Menschen, die sich aus Überzeugung für das Allgemeinwohl einsetzen. Das Mitplanen und Mitregieren erfordert über alles fortschrittliche gut informierte Bürger, die ihrem Arbeiter- und Bauern-Staat treu ergeben sind. ... Die Verwirklichung des sozialistischen Bildungssystems ist also ein wesentlicher und unabeherrlicher Bestandteil der sozialistischen Demokratie.“ (Walter Ulbricht, Neujahrsbotschaft)

Die 4. Hochschulkonferenz hilft also dem Meister auf unserem Foto nicht weniger als den beiden Studenten, in echter Freiheit die eigene Initiative und die eigenen Kräfte voll zu entfalten und darauf den richtigen Weg zu gehen. Und speziell für uns: Die Studenten legen an diesem Arbeitsplatz und zwischen den dort tätigen Kollegen Zeugnis ab, wie weit sie — wie weit wir — auf diesem Wege sind. Und sie müssen dort wieder ein Stück weitergehen. Das ist der Praktikumsauftrag ihres Verbandes, und das erwarten heute die Delegierten der Hochschulkonferenz. Ms.

Wir dienen unserem sozialistischen Staat

Die Hochschulkonferenz sowie die Vorbereitung zum VII. Parteitag der SED erfordern von jedem Wissenschaftler eine klare Stellungnahme zu den aktuellen Fragen der Lehre und Forschung an unseren sozialistischen Universitäten und Hochschulen. In den letzten Wochen haben sich mehrfach Hochschullehrer und in einem Artikel der LVZ Studenten der Karl-Marx-Universität zur Position des Wissenschaftlers in unserer Zeit und zu Problemen der sozialistischen Umgestaltung unserer Universitäten geäußert, was uns veranlaßt, in einer Gewerkschaftsversammlung, an der alle Wissenschaftler des Instituts teilnahmen, unseren Standpunkt zu den dargelegten Problemen zu überprüfen und eine gemeinsame Stellungnahme zu erarbeiten.

Der Hochschullehrer übt seine Tätigkeit im Auftrag unserer Gesellschaft, das heißt, der Arbeiterklasse aus. Damit sind seine Aufgaben fest umrissen: Ausbildung der Studenten auf hohem fachlichen Niveau zu Klassenbewußten Bürgern unserer Republik und Forschungsarbeit im Dienste und zum Wohle unserer werktätigen Menschen zu leisten. Der Wissenschaftler kann diesen gesellschaftlichen Auftrag natürlich nur dann erfüllen, wenn er selbst eindeutig Position für unseren Staat und seine sozialistische Entwicklung bezieht.

Wir Wissenschaftler des Physiologisch-Chemischen Instituts stimmen der Feststellung zu, daß von einer einheitlichen deutschen Wissenschaft die Rede nicht sein kann, solange die Wissenschaft in Westdeutschland zum größten Teil, mit oder ohne Wissen ihrer geistigen Träger, von einer menschenfeindlichen Politik mißbraucht wird. Unser Ziel ist es, als Wissenschaftler unserem sozialistischen Staat zu nützen, wobei wir die Gewißheit haben, daß unsere

Erkenntnisse zur Erhaltung des Lebens verwandt werden. Gerade in unserem Fachgebiet, das durch seine internationale Entwicklung neue Möglichkeiten zum Wohle der Menschheit eröffnet hat, die in falschen Händen auch zur Verunstaltung angewandt werden können, ist es eine Notwendigkeit, diesen klaren Standpunkt zu haben und ihn bei der klassenmäßigen Erziehung der Studenten zu vertreten.

Wir haben uns in marxistischen Kolloquien anwendungsorientiertes Wissen geschaffen, das uns befähigt, Forschung und Aneignung von Fachwissen mit der Entwicklung unseres Bewußtseins zu verbinden, um in der Lehre und bei der Betreuung von Studenten als Vorbilder aufzutreten. Aus diesem Grunde haben sich die Abteilungen des Instituts auch das Ziel gestellt, sich zu sozialistischen Kollektiven zu entwickeln. Indem wir das Fachwissen von einer dialektischen, materialistischen Betrachtungsweise aus diskutieren und auf die Lehre übertragen und uns bei der Studentenausbildung als klassenbewußte Staatsbürger zu erkennen geben, werden wir unserem Ziel, die fachliche und politische Mittelmaßigkeit in der Ausbildung nicht zu dulden und den Studenten das Rüstzeug für eine erfolgreiche praktische Tätigkeit als Arzt zu vermitteln, besser gerecht.

Ebenso wie wir an uns hohe Anforderungen in fachlicher und politischer Hinsicht stellen, erwarten wir von den Studenten eine vorbildliche Disziplin und bewußte Mitarbeit als Ausdruck ihrer gesellschaftlichen Grundhaltung. Nur in echter Partnerschaft — Student und Hochschullehrer — können unsere Bemühungen erfolgreich sein.

Im vergangenen Jahr konnten wir durch intensive Betreuertätigkeit weitere Erfolge verzeichnen. Neben ihrer Tätigkeit als Lehrassistenten

ist der größte Teil der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts als Betreuer für FDJ-Gruppen eingesetzt. Die Ergebnisse des Studentenpraktikums im vergangenen Jahr bezeugen den Vorteil unseres Einsatzes. Es ist offensichtlich, daß mit den Anforderungen auch die Leistungen gestiegen sind, was an den Abschlußprüfungen mit dem besten Durchschnitt seit vielen Jahren erkennbar wird. An unserem Institut wurden auch die ersten Schritte zur Bestenförderung an der Medizinischen Fakultät gegangen, eine Tatsache, die von besonderer Bedeutung ist und weiterer Anstrengungen bedarf.

Unsere Diskussion bewies auch, daß wir den Maßstab für unsere Arbeit in den Hauptfragen nicht dem „Westniveau“ entnehmen können. Sowohl bei der Erziehung der Studenten, deren Grundlage unser neues sozialistisches Bildungssystem ist, als auch bei der Gestaltung der Forschung haben wir in den sozialistischen Ländern und besonders der Sowjetunion Vorbilder, die von Jahr zu Jahr zureichend an Bedeutung gewinnen und heute schon das Westniveau bestimmen. Um diesen gesetzsmäßigen Prozeß zu unterstützen, halten wir es für wichtig, unsere Forschungsergebnisse besonders in Fachzeitschriften der sozialistischen Länder zu veröffentlichen und unsere Kenntnisse auf dem Gebiet der russischen Sprache zu vervollständigen. Dadurch können wir uns prognostisch besser auf die Probleme orientieren, die von hohem wissenschaftlichem Wert und gesellschaftlichem Nutzen sind.

Wir beweisen damit, daß wir als Wissenschaftler nicht im „leeren Raum“ stehen, sondern uns nach den Entwicklungstendenzen unseres sozialistischen Staates orientieren. Damit dienen wir am besten dem Fortschritt und sichern das humane Ziel unseres Wirkens.

Gewerkschaftsgruppe Wissenschaftler des Physiologisch-Chemischen Institutes